



Auf Tafeln wird die Geschichte jüdischer Soldaten aus Magdeburg im Ersten Weltkrieg erzählt.

FOTOS: UTE NICKLISCH

# Blick zurück zum Krieg

**MUSEUM** In der Gröbziger Synagoge ist eine neue Ausstellung zu sehen: Sie erzählt Schicksale Magdeburger Juden, die im Ersten Weltkrieg kämpften.

VON DOREEN HOYER

**GRÖBZIG/MZ** - Der deutsche Kaiser Wilhelm II. sagte in seiner später viel zitierten Rede vom 1. August 1914, er kenne „keine Parteien und auch keine Konfessionen mehr“ - sondern nur noch Deutsche. Zu Beginn des Ersten Weltkrieges wollte es so Einigkeit im Land beschwören. Tatsächlich gingen nicht nur deutsche Christen als Soldaten an die Front, sondern auch deutsche Juden. Etwa 100 000, erklärt Doktor Monika Gibas, seien es gewesen. 12 000 dieser jüdischen Soldaten verloren ihr Leben.

Die neue Ausstellung im Museum Synagoge Gröbzig beschäftigt sich nun konkret mit dem Schicksal jüdischer Soldaten aus Magdeburg. Seit Mittwochabend ist sie zu sehen. Erstellt wurde die Schau von Monika Gibas vom Institut für Geschichte und Studenten der Otto-von-Guericke-Universität Magdeburg. Auf Tafeln können die Besucher die Schicksale von zwölf Männern konkret nachvollziehen.

## Nachfahre in Leipzig

Darunter Alfred Blumenfeld, der 1891 in Westpreußen geboren wurde als Spross der Zirkusfamilie Blumenfeld. Der gelernte Kaufmann zog - wie auch seine sechs Brüder - in den Krieg. Er überlebte, wurde mit dem Eisernen Kreuz II. Klasse ausgezeichnet



Monika Gibas hielt zur Ausstellungseröffnung einen Vortrag.

„Besonders in der Bundeswehr war die Resonanz groß.“

Monika Gibas  
Historikerin

net und arbeitete später für verschiedene Zirkusse in der Geschäftsleitung - bis in der Nazizeit bestimmt wurde, er als Jude dürfe nur noch „niedere Arbeiten“ verrichten. Blumenfeld starb 1945. Ein Nachfahre lebe

heute noch in Leipzig, berichtet Monika Gibas. Ein Glücksfall für die Recherchen. Die gestalteten sich mangels erhaltener Unterlagen recht schwierig. Ihre Studenten hätten in mühevoller Arbeit über mehrere Semester die Informationen aus Archiven zusammengetragen, berichtet die Historikerin. Von 2012 bis 2014 wurde an der Ausstellung gearbeitet.

Jüdische Soldaten haben bereits seit den Befreiungskriegen Anfang des 19. Jahrhunderts im preußischen Heer gekämpft. Trotzdem und trotz ihres Einsatzes im Ersten Weltkrieg habe sich nach der Niederlage 1918 rasant Antisemitismus in Deutschland ausgebreitet, berichtet Mo-

nika Gibas. „Es hieß dann, Juden seien Drückeberger, die nicht an die Front wollten - und deshalb seien sie an der deutschen Niederlage schuld.“ So viel zu dem eingangs erwähnten Anspruch, keine Unterschiede zwischen Parteien und Konfessionen zu machen.

## Hören und sehen

Um die Ausstellung lebendiger zu gestalten, können Besucher nicht nur auf Tafeln nachlesen, wie es den einzelnen Soldaten erging. Es stehen auch Hörstationen bereit, an denen man sich über Kopfhörer zum Beispiel anhören kann, was nach dem Ersten Weltkrieg mit den Soldaten geschah.

Die Ausstellung wird bis Juni in Gröbzig zu sehen sein. Die kleine Stadt im Südlichen Anhalt ist dabei nur eine von vielen Stationen. Zuvor war die Schau unter anderem bereits in verschiedenen Magdeburger Einrichtungen und in Aschersleben. Viele Besucher haben sie in unterschiedlichen Städten bereits gesehen, das Interesse sei beachtlich gewesen, freut sich Monika Gibas. „Besonders in der Bundeswehr war die Resonanz groß.“ Gruppen von Soldaten seien schon zur Besichtigung gekommen.

» Das Museum in der Langen Straße 8-10 ist dienstags bis freitags 10 bis 17 Uhr sowie sonntags 13 bis 17 Uhr geöffnet. Der Eintritt kostet 4,50 Euro, ermäßigt 2,50 Euro.